

Sächsisches Allerlei

Nr. 51. Beiblatt zum „Chemnitzer General-Anzeiger“ und zum „Sächsischen Landboten“. 1899.

Vöglein im Schnee.

Starr liegt die Flur, der Wald verschneit,
Rings die Natur im Sterbelleid.
Wohin wir spä'h'n, — des Winters Bann,
O denkt an uns; wir fleh'n Euch an:
Vöglein im Schnee.

Wir haben treu zur Sommerzeit
Mit unsern Liedern Euch erfreut,
Denkt, gute Menschen, jetzt daran,
Wir hungern, ach! und fleh'n Euch an:
Vöglein im Schnee.

„Den Hungrigen brecht Euer Brot!“
O nehmt der Liebe fromm' Gebot
Auf in die Herzen, mild und weich,
Helft unsrer Noth, wir bitten Euch:
Vöglein im Schnee.

Wenn vor dem Lenz der Winter flieht,
Mit unserm Frühlings-Jubellied
Wir wecken die Erinner'ung dann,
Daß ihr uns haltet; o denkt daran:
Vöglein im Schnee.

Weihnachtsplauderei.

Jetzt haben sie im Himmel droben die Betten zum Jahrhundertschluß noch einmal gehörig angebeutelt. Das ist eine Schneelast, die's uns da in ein paar Tagen hergeworfen hat. Jeder Schneeschaufler hat Arbeit gefunden und nur die armen Pferde haben Einem gedauert; denn für die hat's Anziehen geheißen. An sich wäre das gerade das richtige Weihnachtswetter, wie wir es seit Jahren nicht mehr gehabt haben. Die Schneelandschaft macht einen wunderschönen Eindruck und, wer sich genug daran erfreut hat, der soll dann nur auch in den Beutel greifen und für die Armen was thun, denen der heurige strenge Winter gewaltig ankam.

Die Menschheit, um ihre Einigkeit zu beweisen, streitet indessen, ehe noch das neue Jahrhundert angegangen ist, ganz wüthend darüber, wann es eigentlich angeht. Die Köpfe erhitzen sich und es fehlt nicht viel, daß sich hier und da Etliche aus Bohn deswegen vom alten Jahrhundert in's neue hineinprügeln. Im Grunde genommen hätten wir Alle mit einander jeden Grund, den Anfang des neuen Jahrhunderts in Frieden und Freundschaft zu feiern; denn sein Ende erleben wir doch nicht; bis dahin sind wir Alle mit einander trotz unserer Weisheit, Schönheit und unserem Gelbe stille Leute geworden und

liegen entweder im kühlen Erdengrund, wenn dort vor lauter Leitungsröhren noch Platz bleibt für ein Menschengrab, oder wir sind verbrannt und unser Staub ruht in einer Urne.

Es ist auch schon der Gedanke zu einer Jahrhundertwendefeier aufgetaucht. In der Sylvesternacht punkt 12 Uhr sollen sich die singenden Gesangsvereine auf dem Marktplatz, vielleicht bei Fackelbeleuchtung, versammeln und das neugeborene Jahrhundert ansingen, damit es gleich in den Windeln weiß, daß jetzt der Spektakel losgeht. Eine solche Feierlichkeit hat sicher viel für sich, wenn sie auch ein Bißl kalt ist. Wenn nicht der Volksgefang in der Luft einfriert und dann erst einmal im Frühjahr laut wird, wenn's aufthaut, wird die Sache sicher sehr feierlich werden und eine Masse von Publikum, das sich dem neuen Jahrhundert entgegenepünst hat, wird mit Begeisterung und Bähnelappern daran theilnehmen.

Im neuen Jahrhundert wird überhaupt so Manches anders werden. Mit unserem Geld vor Allen wird diese und jene Klender-ung vor sich gehen. Daß es alleweil weniger wird, versteht sich von selbst; da braucht man gar nicht erst zu reden darüber; aber die Thaler sollen überhaupt ganz verschwinden und viele Leute, die unter ihrem Strohsack in einem Socken einen kleinen Thalerstrumpf als Nothkreuzer versteckt haben, werden hinunter-



Und mit ihnen strahlt zusammen
 Ihres Haares gold'ne Pracht;
 Ihrer Zähne Schmelz — wer lacht?
 Ach, und Alles dies, statt Wahrheit,
 Ist nur Schwindel — welche Klarheit!
 Denn die Wangen bringt herfür
 Feigentaffeesarbpapier;
 Auch die Haar' sind angestrichen
 Und die Zähn' erst jüngst verwichen
 Hat im Abzahlungsgeschäft
 Sie gekauft, wo viel Ihr trefft.
 Wahrheit heißt's bei Diplomaten,
 Aber ach, in den Debatten
 Immer Einer nur studirt
 Wie den Andern er düpirt.
 Wahrheit heißt's in der Familie,
 Sanft wie eine süße Lilie
 Hängt am Arm des jungen Manns
 's Weiblein, diese Wonnegans.
 Wer die Weiden sieht, der spricht:
 „Diese kränkt kein Streiten nicht!
 Wie ein Silberbach so süß,
 Wie ein Buderparadies
 Liegt das Leben stets vor ihnen!“
 Ja, so täuschen sanfte Mienen.
 Kömmt' man sie zu Hause schau'n,
 Wie sie da einander hau'n!
 Bornig wirft die holde Rathe
 Ihm den Kochtopf auf die Platte
 Und er läuft ihr voller Rach'
 Mit dem Ausklopfstecken nach.
 Wahrheit soll's im Bühnenleben
 Auch sehr häufig gar nicht geben.
 Da erschallt der Beifall laut,
 Daß man ganz begeistert schaut,
 Doch indessen steh'n zwei Duzend,
 Bloss die Leute dort verugend,
 Von Kliqueuren hinten dort,
 Die voll Wuth in Einem fort
 Grimmig in die Hände schlagen;
 Denn zwei Märkchen thut es tragen.
 Wahrheit sucht mit aller Kraft
 Jedermann sich fieberhaft;
 Doch auf Schwindel, wie geläufig,
 Stößt man leider nur zu häufig.
 Aber eben darum just
 Hebt zur Wahrheit frei die Brust.
 Nur das Wahre bleibt beständig,
 Jeder Schwindel fällt elendig,
 Geht es auch oft lange her.
 Plötzlich schwillt der Lügen Meer
 Und dem Lügner wird am längsten,
 Aber Ehrlich währt am längsten!

Dem stolzen England gewidmet.

Um Windsor, das in England liegt,
 Der Nebel wallt; die Queen sich wiegt
 Im Schauelstuhle kammerschwer:
 Wer Sorgen hat, hat auch Vidor . . .
 Des Seelenschmerzes jüngste Spuren,
 Sie stammen von den frechen Buren . . .
 Wie kann das Mißvoll sich erdreisten,
 Im Feld so Tüchtiges zu leisten!
 Sie sind für „Shillings“ nicht entbrannt
 Zum Kampf um's freie Vaterland,
 Beim Jüngling streitet silberweiß
 Mit heil'gem Feuer auch der Greis,
 Viel deutsche Brüder zu Euch zieh'n,
 Schon starb für Euch Graf Boppeln.
 Noch mancher wad're Reitersmann
 Schließt sich dem Truhvolk kämpfend an!
 Und weil John Bull das sehr verdrießt,
 Er mit Lyddit den Feind beschießt;
 Zwar ist es gegen Völkerrecht,
 Doch schießt Lyddit durchaus nicht schlecht,
 Viel Feinde führt es himmelwärts,
 Queen Wicky blutet, ach, das Herz . . .
 Ein Mütterlein lebt in Transvaal
 Mit Kindern, Enkeln ohne Zahl;
 Ihr Gatte ist der Präsident,
 Den Jeder als „Ohm Krüger“ kennt . . .
 Die Kinder zogen alle aus
 Zum Volkshcer, keines blieb zu Haus!
 Welch' eine Mutter, jene Frau!
 Nach Windsor nun ich prüfend schau':
 Die Kinder jener „hohen Dame“,
 Sie machen für den Krieg Kellame,
 Doch selber bluten, o wie dumm!
 Das ist nur was für's Publikum!
 Dich, Heldenmutter, grüße ich:
 Du stolzes England, schäme dich!

Guter Rath.

„In der Bibliothek meines Mannes be-
 findet sich kein einziges Buch mehr, das ich
 nicht gelesen hätte. Rathen Sie mal, lieber
 Doktor, was soll ich jetzt anfangen?“
 „Nehmen Sie einen andern Mann.“

Druckfehler.

Von nun an verkaufe ich die Heringe,
 soweit mein Vorrath reicht, um fünf Pfennige
 billiger.

Ein kleines Mißverständnis.

Landarzt: „So, da wär' ich! Was ist denn los, Viehleithenbauer, daß Ihr mich so spät am Abend noch holen laßt?“

Bauer: „O je, Herr Doktor, der Franzel halt's nimmer aus. Er hat sich gestern in an Nagel gerissen und i fürcht' alleweil, daß a Blutvergiftung d'raus entstehen kummt. Die Finger san schon ganz blau.“

Doktor (zum Sopha geführt, auf dem der Franzel liegt): „Ja, Leut, seid's denn verrückt? Zu was habt Ihr denn dem armen Häscherl den großen Feldstein auf d' Hand g'legt?“

Bauer: „No, dös soll wohl nüt guat san? I hab doch erst vorige Woch'n im „Landboten“ g'lesen, daß in Zwickelhausen a Mann, der sich mit an rostigen Nagel am Finger geritzt g'habt hat, an Blutvergiftung g'storben wär', weil er Anfangs ka groß' W'icht auf die kloane Verletzung g'legt hätt'.“

* * *

Klapphorn-Vers.

Zwei Mädchen saßen am Klavier,
Die Eine spielte mit Plaisir,
Die Andere sprach: „Helene,
Mir geht's durch Mark und Beene!“

* * *

Der Jäger.

Jeder Jäger braucht 'n Hund
Jeder Jäger braucht a Biichs,
Jeder Jäger braucht 'n Schlag —
Aber weit r braucht er nig,
Als 'nbeutel voller Geld,
Und a Kusred', wenn er fehlt,
Eine Lüge, die er b'haupt',
Einen Dummkopf, der sie glaubt.

* * *

Die Grenze.

(An eine Emancipirte.)

„Selbst ist das Weib, so ruffst Du kampfbereit,
Als stündest Du gen eine Welt voll Drachen!
Und bist ohnmächtig schon, suchst Du Dein
Kleid,
Das rückwärts schließt, Dir selber zuzumachen!“

Englische Berichte mit Randbemerkungen.

Völker, schaut in diesem Kriege
Englands fabelhafte Siege
Und den Ruhm, der trau'n, nicht rar ist —
Na, wenn's wahr ist!

Wie bei jedem Völkerstreite
Siegt auch jetzt auf unsrer Seite
Ja das Recht, wie's sonnenklar ist —
Na, wenn's wahr ist!

Buren, die versteckt nur lauern,
Sind aufrichtig zu bedauern,
Sehen nicht, wo die Gefahr ist —
Na, wenn's wahr ist!

Schon von blinder Schiffe Knallen
Sie wie matte Fliegen fallen,
Zahllos der Gefall'nen Schaar ist —
Na, wenn's wahr ist!

Doch bei uns fällt meistens Keiner
Oder höchstens einmal Einer,
Selten nur, daß es ein Paar ist —
Na, wenn's wahr ist!

An dem Burenvoik, dem schlechten,
Das ja nichts versteht vom Fechten,
Offenbar kein gutes Haar ist —
Na, wenn's wahr ist!

Wie einst bei den Thermopylen
Ruhmvoll die Spartaner fielen,
So bei uns es immerdar ist —
Na, wenn's wahr ist!

Wie sich stolz die Feinde brüsten,
Als ob sie zu siegen wüßten.
Schwaghast Jeder wie ein Staar ist —
Na, wenn's wahr ist!

Wir dagegen sind bescheiden,
Neben ja zu allen Zeiten
So nur, wie es ganz und gar ist —
Na, wenn's wahr ist!

Unser Siegesflüg, so prächtig,
Vorwärtstrebend, kühn und mächtig,
Wie d'r Flug vom stolzen Har ist —
Na, wenn's wahr ist!

* * *

Offene Frage.

A.: Wo befinden sich die meisten Soldaten?
— B.: „Nun?“ — A.: „Beim Militär.“